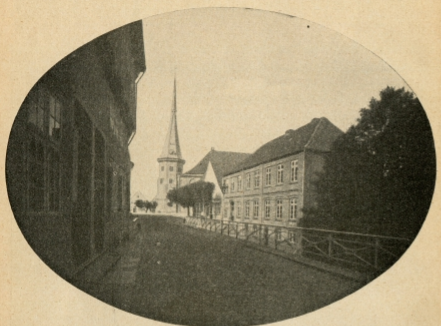
und selbst mit seiner verdrehten Schiefheit ist er ein Wahrzeichen der Stadt und Marsch geworden, und sollte er einmal den Weg alles Irdischen gehen, so würde man seinem Nachfolger sicher eine ähnliche Form wieder geben.



Auf der Göten. Entnommen a. d. Heimatbuch des Kreises Steinburg, 3 Bände Verlag von J. J. Augustin, Glückstadt.

3) Das Bürgermeisterhaus.

(Neues Rathaus).

Dieses dritte Baudenkmal der Stadt, nicht weniger wertvoll, wenn auch ganz anders als die beiden vorgenannten, weil von vornherein nicht für öffentliche Zwecke bestimmt, ist ein Geschenk der 1829 hier verstorbenen Frau Etatsrätin Deose, die damit der Stadt ein Juwel eines vornehmen bürgerlichen Wohnhauses des ausgehenden 18. Jahrhunderts gestiftet hat. Und durch weitere Stiftung eines Kapitals von etwa 60 000 Mark, dessen Zinsen zur Instandhaltung des Gebäudes bestimmt waren, hat sie gleichzeitig dieses Haus vor dem Schicksal bewahrt, das dem nicht minder

schönen Hause ihres Onkels und Schwagers, des Etatsrats Michaelsen, beschieden war: des Verfalls und Abbruchs.

„Aus Liebe zu meinem seeligen Ehemanne, der das . . Haus für sich und seine Nachkommen, wie auch zur Zierde der Stadt Wilster aus seinen eigenen Mitteln von Grund aus neu erbaut hat und zwar so solide und dauerhaft, daß es länger als Ein Menschenleben stehen kann — und da ich nach meiner festen Überzeugung glaube, seinen Willen am besten zu erfüllen, wenn ich dafür sorge, daß dies sein Lieblingswerk nach meinem Tode nicht muthwilligerweise zerstört, sondern zu seinem Andenken so lange erhalten werden möge, als ein Werk von Menschenhänden bestehen kann, so legire und vermache ich . . . mein Wohnhaus cum pert: (= mit Zubehör), als Garten, Gartenhäuser, Stall und den dahinter liegenden zwey Stück Grasland, der Stadt Wilster, bestimme jedoch, daß der jedesmalige Bürgermeister von Wilster das Haus cum pert. . . . bewohne und benutze und daß in der zweiten Etage das große Zimmer nach hinten zur Rathsversammlung und das daran stoßende kleine Zimmer zur Kämmerey eingerichtet und benutzt werde; alle übrigen Zimmer behält der jedesmalige Bürgermeister zu seinem eigenen Gebrauch, darf jedoch in der Hauptsache nichts darin ändern. Damit aber diejenigen, welche, außer den Magistratspersonen, die sich des Haupteinganges bedienen dürfen, auf dem Rathause Geschäfte haben, sich eines andern Einganges bedienen können, so soll an der Süderseite des Hauses eine Thür angebracht werden, so wie auch eine Treppe, vermittelst welcher man zu den andern Treppen, die nach oben führen, gelangen kann."

So lautet die Bestimmung im Testament der Frau Doose; man sieht daraus, welche kleine Veränderung mit dem Hause vorgenommen ist. In der Hauptsache ist es noch heute so, wie es war, als man sie daraus forttrug.

Das Gebäude selbst ist etwa 15 m breit und 19 m tief; es hat ein Erd-, ein Ober- und ein vollständig ausgebautes Dachgeschoß in Mansardenform. Die Zimmer sind 3,80 m, im Dachgeschoß 3,50 m im Lichten hoch und mit Gemälden und Stuck an Wänden und Decken reich verziert.

Alte Lichtbilder zeigen, daß die Vorderseite früher wesentlich anders war als jetzt. Eine Freitreppe mit kunstvollem, schmiedeeisernem Geländer führte zur Haupttür, die in ihrer Form stilgerecht war. Die ganze Vorderseite ist nach diesen Bildern verputzt und mit pfeilerartigen Bandstreifen versehen. Man darf wohl annehmen, daß auch diese Form nicht die ursprüngliche war, daß die Vorderseite vielmehr anfangs, wie heute noch die Rückseite, aus „Ziegelrohbau mit kräftiger Quader-

gliederung" bestand. Das Haus würde dann viel Ähnlichkeit mit dem vorhin erwähnten Michaelsenschen Hause (am Markt) haben und denselben Baumeister verraten.

Der Name jedoch dieses Künstlers ist noch heute in Dunkel gehüllt. Man vermutet wohl Sonnin, aber man kann es nicht beweisen.

Das, was wir heute als Front des Bürgermeisterhauses sehen, ist leider eine böse Verunstaltung; man wollte 1894 wahrscheinlich ein Rathaus haben, das etwas Würdiges nach Außen hin darstellen sollte und verfiel auf den Gedanken, dem Gebäude eine Vorderseite in „hannoverscher Gotik" vorzusetzen. Vielleicht war es nötig geworden, die Vorderseite zu erneuern, weil sie — es ist die sog. Wetterseite! — nicht trocken zu kriegen war; vielleicht mag dieselbe Ursache seinerzeit schon zu dem Verputz Anlaß gegeben haben. Aber was nun entstand, paßt zum Hause, wie die Faust aufs Auge. Will man darum die äußere Schönheit des Baues erkennen, so muß man ihn von der Rückseite betrachten.

Betritt man das Haus durch den Haupteingang, so befindet man sich auf einer breiten sich durch das ganze Gebäude erstreckenden Diele, und durch die Glasfenster der rückseitigen Tür fällt der bewundernde Blick auf die Baumwipfel des großen Gartens. Zwei prachtvolle, hohe Schränke, zwei Truhen zu beiden Seiten des Einganges, über denen sich früher noch ovale Spiegel befanden, ein zierliches Wandtischchen mit Marmorplatte, sowie Ölgemälde über den Türen geben dem großen Raum etwas Wohnliches; die Steifheit, die eine solche Querdiele leicht an sich hat, wird geschickt dadurch vermieden, daß das zweite und dritte Zimmer beiderseits stark vorspringen und auf diese Weise den Flur nach dem Garten hin immer schmaler werden lassen.

Auf der linken Seite liegt zunächst das Zimmer des Hausherrn, jetzt Amtszimmer des Bürgermeisters. Eine ganze Reihe Ölgemälde in ovalen Rahmen stellen allerhand Göttinnen und sonstige Fabelgestalten des Altertums dar, alle im leichten Stil des 18. Jahrhdts. Im folgenden größeren Zimmer deuten muschelartige Engelchen in den Bildern über den Türen auf ein Musikzimmer hin. Es wird vermutlich das gemeinsame Wohnzimmer gewesen sein. Das dritte Zimmer mit einem sehr hübschen Blick in den Garten hinein war offenbar das Eßzimmer, dem an der anderen Flurseite die große, prachtvolle Kachelküche gegenüberliegt. Hier ist die Herdanlage natürlich jetzt neuzeitlich geändert. Vom darunterliegenden Waschhause her ist der Schornstein schräg heraufgezogen und mit einem schrankartigen Umbau aus alter Zeit her versehen.

Neben dem Haupteingang zur rechten Seite war vermutlich das Zimmer der Hausfrau und daran stoßend ein kleineres Kinderzimmer. Beide Räume waren früher offenbar an den Wänden mit Stoff bespannt, worauf noch heute die Wandleisten hindeuten. Das Schönste im ersten Raum ist unbedingt ein prachtvoller Kronleuchter aus feinstem venetianischem Kristall, wie man ihn sonst nur in Schlössern zu sehen pflegt.

Hinter dem Kinderzimmer folgen die Treppen nach oben wie zum Keller, letztere völlig abgeschlossen. Früher befand sich zwischen Kinderzimmer und Küche eine Verbindung, die unter dem Treppenabsatz hindurchführte. Jetzt ist dort ein Kloset eingebaut.

Hinter der Südtür findet man jetzt die im Testament der Frau Doose geforderte kleine Freitreppe von der Südseite des Hauses her. Das schmiedeeiserne Geländer, im oberen Teil etwas verstümmelt, stammt entweder von der vorderen Freitreppe und wurde beim Umbau 1894 hierher versetzt, oder aber es stammt von der Freitreppe des Michaelsenschen Gartenhauses („Trichter") und wurde gleich bei der Anlage der Treppe nach dem Tode der Frau Doose hierher gebracht. In der Form ähnelt es dem der hinteren Freitreppe des Bürgermeisterhauses.

Das ganze Obergeschoß bestand früher nur aus Gesellschaftsräumen. Nach der Straße hin lag quer durch das ganze Gebäude sich erstreckend ein großer mit Stuck verzierter Saal, daneben, nach der Treppe zu, ein Anrichtezimmer. Diesem gegenüber nach Norden ein Staatszimmer, mit rotem, französischen Seidendamast ausgeschlagen. Nach der Gartenseite befanden sich drei Räume: in der Mitte ein weiterer Saal mit sehr hübscher Malerei an den Wänden; rechts davon (nach Süden) war ein kleineres Zimmer, versehen mit Wandmalereien im Stil Ludwigs XVI.; links dagegen (nach Norden) ein ähnliches, aber mit Malereien in Schinkelscher Art. Diese Ausstattung kann daher erst aus den letzten Lebensjahren der Frau Doose stammen.

Das Schlafzimmer der Familie befand sich im Dachgeschoß, das völlig ausgebaut war. Es war der große Raum nach dem Osten mit prachtvollem Blick auf die gesamte Gartenanlage. Vom Schlafzimmer gelangte man in das dahinter liegende, heizbare Kinder-Schlafzimmer, das wie das darunter liegende Eckzimmer mit Wandmalereien im Stile Ludwigs XVI. versiert ist. Dem großen Schlafzimmer gegenüber lag nach der Straße hin das Bibliothekzimmer. Der übrige Raum nach Norden hin, nur durch 2 Fenster von der Straße und vom Garten her erhellt, diente als Sammlungsraum, auch befinden sich hier 2 prachtvolle Mahagonischränke und 2 Kamine, die in ihrem oberen Teil eine

Kreuzigungs- und eine Auferstehungsgruppe tragen, die vermutlich aus der alten Wilstrischen Kirche stammen. Der Bodenraum zwischen Treppe, Flur und Bibliothekzimmer enthielt ebenfalls Wandschränke, die vermutlich für Wäsche, Kleidung u. dergl. bestimmt waren. Auch dieser Flur weist wie der im Obergeschoß Wandmalereien und Deckenverzierungen auf. In den oberen Bodenraum gelangt man mittels einer schmalen Treppe außerhalb des Flurs.

Im Untergeschoß schließlich befanden sich nach dem Garten hin Waschküche und Kellerräume, nach der Straßenseite Zimmer für die Dienstboten.

Eigenartig ist es um den Innenschmuck des Hauses bestellt. Neben gut bürgerlichen Zieraten finden sich solche, die man nur „in Schlössern der Könige" trifft. Auch sind die verschiedensten Stilarten vertreten. Angeblich soll ein großer Teil dieser Inneneinrichtung aus dem gegen 1780 abgebrochenen Schlosse Friedrichsruhe bei Drage (Schenefeld) stammen und von dem Kanzleirat Doose erworben sein. Die Kristallkronleuchter, die Schränke, Truhen, vielleicht sogar manche Stuckverzierungen der Decken und Kamine mögen daher kommen, da sie reine Rokokoformen aufweisen, während das Haus aus der Übergangszeit zum Empire (um 1790) stammt. Leider ist nach dem Tode der Frau Doose der größte Teil dieser wertvollen Einrichtung verkauft und von Hamburger Trödlern erworben; aber auch diese Reste zeugen noch von dem erlesenen Geschmack der früheren Bewohner.

Nicht weniger sehenswert als das Haus ist der dahinterliegende große Garten, ganz im französischen Geschmack angelegt, mit Gartenhäusern, Alleen und zahlreichen künstlerisch wertvollen Standbildern aus feinstem, kararischen Marmor. Ein kunstvolles schmiedeeisernes Tor trennt ihn vom Hofplatz, in den sich die beiden Häuschen links und rechts wundervoll eingliedern. Besondere Aufmerksamkeit im Garten verdienen die beiden prächtigen Eiben-(Taxus-)bäume, die man in solcher Größe nur selten zu sehen bekommt; ferner die reizvolle Gartenpforte nach der Wiese hin, dem alten Bartholomäusstück, sowie das stilvolle Stallgebäude. Dicht daneben befindet sich unter Bäumen eine große Steinplatte, vielleicht als Spieltisch der Kinder gedacht; es ist die ehemalige Altarplatte der alten Wilstrischen Kirche.

Die Marmorbilder stellen altgriechische und -römische Götter und Göttinnen dar mit ihrem Gefolge von Schutzgöttinnen der Künste und Wissenschaften (den sog. Musen) und den fabelhaften Geistwesen, mit denen sich die Alten Berg und Wald, Wiesen und Wasser belebt dachten

Schmiedeeisernes Tor im Bürgermeistergarten. Entnommen a. d. Heimatbuch des Kreises Steinburg, 3 Bände, Verlag von J. J. Augustin, Glückstadt.

(den sog. Nymphen); auch die Jahreszeiten, die damals bekannten vier Weltteile, die vier Elemente, besonders aber in jener Zeit sehr beliebte sinnbildliche Darstellungen (Allegorien) sind vorhanden. Nur eine Figur

trägt am Sockel eine Inschrift: „Amphitrite", d. i. die Göttin des Meeres, die Gemahlin Neptuns. Bei den übrigen ist der eigenen Deutung freier Spielraum gelassen. Leider ist die Witterung der Marsch dem Marmor nicht günstig.

Das Gartenhaus gehört dem Baustil nach in eine andere Zeit hinein als das Wohnhaus; es stammt sicher nicht von Sonnin. Es ist ein von außen mit wagerechten Brettern verschalter rechteckiger Fachwerkbau mit je einer Tür an der Vorder- und Rückseite und vielen hohen Fenstern. In jedem der beiden Stockwerke befindet sich ein stattlicher Saal, der 8,60 m im Quadrat groß ist. Auch in diesen Sälen befinden sich viele kunstvoll verzierte Spiegel und Bilder über den Türen. Die gesamte Inneneinrichtung ist sonst heute verschwunden, und die Aktenbündel des städtischen Archivs tragen nicht zur Hebung des Eindrucks der Kahlheit und Öde bei. Um das Dach herum führt ein schmiedeeisernes Geländer mit der Jahreszahl 1796. Auffallend ist, daß ein Gitterstück des Geländers über dem früheren Burggraben in der Deichstraße genau dieselben Formen zeigt.

Ein zweites, kleineres Gartenhaus, gewöhnlich als Badehaus bezeichnet, liegt zwischen Teich und Au. Es ist aber wohl kaum anzunehmen, daß ein Mitglied des Doosschen Hauses hier je gebadet hat! Im übrigen weist dieser hintere Teil des Gartens mit seinen prachtvollen, hohen Bäumen nicht mehr französischen, sondern englischen Geschmack auf. Er ist später hinzugekauft und dem veränderten Zeitgeschmack entsprechend nicht wesentlich umgeformt worden, wenngleich man auch ihn anfangs in den französischen Reifrock einzuschnüren versuchte.

4) Das Michaelsensche Gartenhaus.

(Der „Trichter").

Der Erbauer dieses zierlichen Rokokohäuschens ist nicht bekannt; jedoch vermutet man auch hier Sonnin. Fest steht, daß der sehr reiche, nur seinem Gelde lebende, dabei aber sehr sparsame Kanzlei-, später Etatsrat Michaelsen eine Leidenschaft besaß: das Bauen, und daß er von den beim Kirchenbau übriggebliebenen holländischen Dachpfannen wie auch von dem überschüssigen Muschelkalk dem Baukollegium eine gewisse Menge abkaufte, weil er sich ein Gartenhaus bauen wollte.

Das ganze Kellergeschoß ist gewölbt und enthält neben anderen Räumen auch eine Küche; darüber befinden sich ein länglicher Gartensaal sowie zwei Wohnzimmer nebst Flur. Eine hübsche Treppe führt nach

oben. Angeblich trug das Haus früher „sogar ein Türmchen, hatte Uhr und Glockenspiel." Schumacher beschreibt es: „. . neu war sein Gartenhaus, welches unten einen Saal und 3 Zimmer (?), oben 2 Zimmer, einen Altan und einen Turm enthielt und 10 000 Rthlr. kostete."

Der Saal zeigt an Wänden und Decke reiche Stuckverzierungen im Rokokostil. An den Seiten befinden sich Stuckverzierungen, die Gartengerätschaften darstellen. Sehr stilvoll sind die Türen des kleinen eingebauten Eckschrankes sowie die östliche Haupttür. Den beiden Zimmern fehlt ein derartiger Schmuck. Die Räume sind sehr hoch (4,50 m) und im Winter schlecht beizbar. Sie waren offenbar nur für den Sommer gedacht.

Es dürfte sehr fraglich sein, ob die beiden Giebelaufbauten im Dach nach O. und W. hin von Anfang an vorhanden waren oder schon früher so aussahen wie heute; jedenfalls sind sie ziemlich stillos erneuert, da der Maurermeister nicht einmal die geraden Fensterstürze des Erdgeschosses sowie die Fensterformen selbst zu beachten verstanden hat.

Niemand aber vermag anzugeben, wo bei diesem Gebäude früher denn nun eigentlich „Türmchen, Uhr und Glockenspiel" angebracht gewesen sein können; ein Umbau des ganzen Daches in späterer Zeit ist völlig ausgeschlossen. Sollte vielleicht das ganze Dach in seiner jetzigen Form ohne Ausbauten das „Türmchen" sein? Dazu vielleicht ein Giebelaufbau früher die Uhr — wenn überhaupt eine da war! — mit dem von Schumacher erwähnten Altan enthalten haben? Oder könnte nicht der Giebelaufbau dieser „Altan" sein? Eigenartig ist die Schornsteinführung, die von der Küche her an der südlichen Seitenwand hoch im Dach schräg nach der Mitte des Gebäudes läuft und in dem kleinen sichtbaren Aufbau endigt. Diese Anlage ist offenbar ebenfalls alt, so daß auch hier kein Platz für ein „Türmchen" bleibt.

Möge die Stadt dieses ihr zu treuen Händen übergebene zierliche Bauwerk allezeit hegen und pflegen; ein ähnliches dürfte kaum irgendwo zu finden sein!

5) Andere sehenswerte Bauten in Wilster.

Neben diesen prächtigen Baudenkmälern weist die Stadt hier und da noch einige Bauten und Ausstattungsstücke auf, die erwähnt zu werden verdienen.

In der Schmiedestraße befindet sich das sog. Hudemannsche Haus von 1596. Prof. Haupt sieht in dem Hause insofern eine Merkwürdigkeit, als der (frühere) Unterbau aus Fachwerk bestand und darauf